

„Ich bin weggefahren, um anzukommen“

„Ich bin hier mehr bei mir, als ich es in Österreich war“, sagt Daniela Liebethat. Sie arbeitet in einer Schule und einem Kinderheim in Nepal.

Von Klaus Höfler

Abgasverpestete Luft, desolates Infrastruktur, dauerverstopfte Straßen. Staub, Lärm, Armut. Nepals Hauptstadt Kathmandu ist ein wuchernder Moloch. 1,5 Millionen Menschen sollen in dem urbanen Ballungsraum, der sich in einer weitläufigen Tallandschaft ungebremst ausbreitet, leben. Wie viele es wirklich sind, weiß niemand so genau.

In einem Vorort knapp 15 Kilometer weiter nördlich dominiert hingegen das Idyll einer nachgefragten Wohngegend. Blumen blühen in aufgeräumten Gärten, neu gebaute Häuser allerorts, die Grundstücke sind klein parzelliert, der Quadrat-

meterpreis explodiert wie in einem europäischen Villenviertel. Am Hügel dahinter beginnt ein Nationalpark, vorne an der Straße in die Stadt der Verkehrsklapps.

In diesem Kontrastprogramm zwischen laut und leise, weiter Natur und enger Stadt, arm und reich, arbeitet Daniela Liebethat seit sechs Monaten: vormittags in einer Schule, nachmittags in einem nahen, mit der Schule organisatorisch verbundenen Kinderheim. Beide Einrichtungen werden über den Grazer Verein „Weltweitwandern Wirk!“ mit Spendengeldern aus Österreich massiv unterstützt, denn nicht alle Eltern können sich die 1000 Rupien monatliches Schulgeld – der Gegenwert von einem Arbeitstag oder fünf Liter Benzin – leisten.

In den Klassenräumen der „Kundaline School“ ist die Konzentration greifbar. Die in wenigen Tagen anstehenden Prüfungstermine haben den Lernerifer und Ehrgeiz der Schülerinnen und Schüler zusätzlich angefeuert. Es wird gerechnet, geschrieben, wiederholt und erklärt. Ins-



Daniela Liebethat mit Rojina und Bimala. Beide Mädchen sind im Kinderheim aufgewachsen
HÖFLER (6)

gesamt 200 Kinder und Jugendliche werden hier von der ersten bis zur zehnten Schulstufe unterrichtet – darunter auch 38 Kinder aus dem „Bottlehouse“-Kinderheim (benannt nach der Bauweise der Häuser, bei der Altglasflaschen statt Ziegel in die sandfarbenen Lehm-mauern verbaut werden).

Das Heim liegt in fußläufiger Entfernung zur Schule in einer kleinen Geländesenke. Die jungen Bewohner stammen aus sozial schwachen bis zerrütteten Familienverhältnissen, manche sind Waisen. Im Heim finden sie geordnete Strukturen, liebevolle Betreuung und die Nest-

wärme einer Großfamilie. Daniela Liebethat wohnt zwar etwas abseits der Kinderzimmer, Ruhe und Privatzone sind dennoch auf ein Minimum reduziert. „Da ist immer jemand, der etwas braucht, etwas wissen oder einfach nur spielen oder reden will“, lacht die Steirerin, während sie neue nepalesische Wörter, die ihr ein Kind gerade erklärt hat, ins „Vokabelheft“ auf ihrem Handy tippt. „Gar nicht so einfach“, schmunzelt sie.

Dass es sie hierher verschlägt, war eher Zufall als Plan. Nach Abschluss ihrer Masterarbeit und dem Kündigung des Jobs an der Techni-



Bottlehouse-Architektur: Altglasflaschen als Ziegelsatz sorgen für Lichtspiele in den Zimmern des Kinderheimes. Die Anlage am Stadtrand von Kathmandu (unten)



In der „Kundaline School“ werden 200 Kinder unterrichtet. Finanziert wird das Projekt durch den Grazer Verein „Weltweitwandern Wirk!“

schen Universität wollte Daniela Liebethat eigentlich zum Wandern nach Nepal.

Als im vergangenen Herbst aber über „Weltweitwandern Wirk!“ eine Projektmanagerin für ein Weiterbildungsprogramm im Kinderheim gesucht wurde, ging alles ganz schnell. „Ich habe an einem Freitag meine Wohnung geräumt, am Sonntag bin ich geflogen“, erinnert sie sich an den eiligen Aufbruch.

Mit im Gepäck hatte Liebethat jede Menge passender

Ausbildungen. Nach der Lehre zur Bürokauffrau absolvierte sie die Abendmatura, studierte Internettechnik und später berufsbegleitend noch Geschäftsprozessmanagement.

Ihrem inneren Drang Richtung Sozialbereich folgte sie zu nächst bei der Organisation von Kindererholungsaktionen in der Oststeiermark, später studierte sie an der Universität Graz Medizinethik und absolvierte eine

Zusatzausbildung als Hospizbegleiterin. Es sind die Anfangs- und Endphasen eines Lebens, die sie faszinieren und – auf rationaler Ebene – die Möglichkeiten, die sich einem dazwischen durch Bildung und Ausbildung auftun. „Durch meinen Lebensweg sehe ich, dass sich damit Türen öffnen“, sagt Liebethat. Aus diesem Grund habe sie sich entschieden, als Volontärin das Projekt „Pathways for self-dependency“ zu unterstützen. Nepalesische Jugendliche können dabei nach der Schule in drei Berufsfeldern (IT, Gastronomie, Medien) eine Ausbildung machen. „Ich möchte dazu beitragen, dass sie dadurch bessere Chancen haben“, sagt Liebethat. Es wirkt, als wäre sie angekommen. „Ich bin hier mehr bei mir, als ich es in Österreich war“, bestätigt sie. „Ich bin weggefahren, um anzukommen.“



Mehr zu Familienthemen gibt es im Newsletter „Familiensache“:

Einfach abonnieren auf kleinezeitung.at